

## Medien verspielen Glaubwürdigkeit



Von Jana Riedmüller\*

**Dass die Medien** ums Überleben kämpfen, ist kein Geheimnis. Das sie dafür verschiedene Wege gehen, um zu den Besten oder immerhin zu den Überlebenden zu gehören, ist auch nachvollziehbar – wie jüngst bei Offshore-Leaks. Dass aber ausgerechnet einige von ihnen kommunikative Fehler begehen, von denen sie selbst am besten wissen müssten, wie verheerend die Folgen sein können, erstaunt dann doch.

**Punkt eins.** Die News. Wo sind die echten News? Was ist neu an Offshore-Strukturen? Was ist neu daran, dass Offshore-Strukturen für die Steuerhinterziehung oder eben auch legale Zwecke genutzt werden? Es blieb bei moralischen Wertungen und der Feststellung, dass ein internationales Problem ganz offensichtlich nicht in den Griff zu bekommen ist.

**Punkt zwei.** Objektivität. Der Präsident von investigativ.ch sagte auf die Frage, was eigentlich an Offshore-Leaks einzigartig sei: «Erstmals hat ein solch globalisiertes Phänomen wie das Steuer-oasen-Business einen ebenbürtigen Gegner gefunden: nämlich ein globalisiertes Journalisten-Netzwerk.» Es wäre interessant, wie Transparency International oder Ermittlungsbehörden und Steuerbehörden auf eine solche Aussage reagieren.

**Punkt drei.** Die Fakten. Der federführende Journalist bei der «Süddeutschen Zeitung» sagt selbst: «Die reine Gigabyte-Zahl sagt bei Offshore-Leaks nichts über die Zahl der interessanten Fälle aus». Alles Mögliche sei auf der Festplatte drauf, komplett durcheinander. Und doch bemüht man Superlative wie 500 000 Bibelseiten an Datenmaterial. Schlussendlich wurden die beteiligten Medien wohl auch Opfer ihrer eigenen Recherchen. Sie haben gemerkt, dass das Ganze sehr viel komplizierter wird. Handfeste Fakten, die nicht schon bekannt wären, gab es wenige. Damit sind nicht neue Namen gemeint.

### «Offshore-Leaks hat Dramatisches gezeigt»

**Punkt vier.** Spekulationspuffer. Bisher wurde nur so viel preisgegeben, wie es den Medien gerade in die eigene Publikationsstrategie passt. «Mehr zu dem Projekt und ständige Updates in den kommenden Stunden und Tagen ...», heisst es nach wie vor auf der Online-Seite von Süddeutsche.de. Da kam aber nichts wirklich Neues mehr. Heute wissen wir, dass die Behörden die Daten ohnehin schon längst haben. Das investigative Material ist einfach zu wenig. Das Ganze hat nun zu etlichen Spekulationen geführt, bis hin zum FBI, das dahinter stecke.

**Punkt fünf.** Der fehlende Gegenpart. Eine gute Geschichte lebt nur dann weiter und pflegt die Auflage, wenn ein Schlagabtausch zwischen zwei Gegenpolen stattfindet. Grundkurs Journalismus: Suche zu jeder Meinung eine Gegenmeinung. In diesem Fall ist das nicht möglich, denn die Medien sind selbst zum Teil des Ganzen geworden. Also interviewen sie sich selbst. Dabei wird aber auch nicht alles erzählt. Zum Beispiel,

dass das investigative Journalisten-Netzwerk Geld braucht und der PR-Effekt dieser Aktion willkommen ist oder das andere Top-Medien wie der «Spiegel», obwohl Teil des Netzwerkes, gar nicht mitmachen wollten.

**Punkt sechs.** Prinzipientreue. Man kann sich nicht aufschwingen, die Welt zu verbessern und dann nicht wirklich daran mitwirken. Ein Bericht in den Medien erhöht wohl den Druck, kein Zweifel. Aber ändert er wirklich etwas? Dass nach Offshore-Leaks Bewegung in die gesamte Steuerdiskussion gekommen sei, ist doch eine Farce. Die Steuerbehörden machen fleissig Hausdurchsuchungen, der EU-Finanzministerrat macht Ballett und die Amerikaner schicken bereits erste Gruppenanfragen. Insofern ist die «todesmutige Weigerung», wie es ein Journalistenkollege über die «Süddeutsche» formulierte, die Daten auf keinen Fall weiterzugeben, schlicht und ergreifend nicht mehr glaubwürdig. Davon abgesehen, dass die Behörden sie längst haben. Man kann nicht Kritik an jenen üben, die sich auf das Untersuchungs-, Amts- oder (noch einige Zeit) Bankgeheimnis berufen und selbst genau den gleichen Anspruch erheben. Der Zweck darf niemals die Mittel heiligen.

**Die Glaubwürdigkeit** der Medien ist gefährdet. Und Offshore-Leaks hat etwas Dramatisches gezeigt: Wie man heute versucht, Probleme zu lösen, die die globalen Behörden nicht ernsthaft in den Griff bekommen. Datendiebstahl, Auswertung durch Laien und Bashing. So wird auch die nächste Generation geprägt. Die Medien haben kein Vertrauen in den Rechtsstaat und zeigen das auf ihre Art. Sie werden zu Ermittlern und Anklägern statt zu Aufklärern und Mahnern und verlieren so ihre Vorbildfunktion und Objektivität.

\*Jana Riedmüller ist Kommunikationsberaterin und in Zürich, Berlin und Vaduz tätig.